

Franz Kafka

Der Process

Reclam Literaturunterricht

Kostenloses
Probekapitel

Sachanalysen

Stundenverläufe

Editierbare
digitale
Materialien
inklusive

Arbeitsblätter

Probekapitel aus dem Begleitband für Lehrerinnen und Lehrer

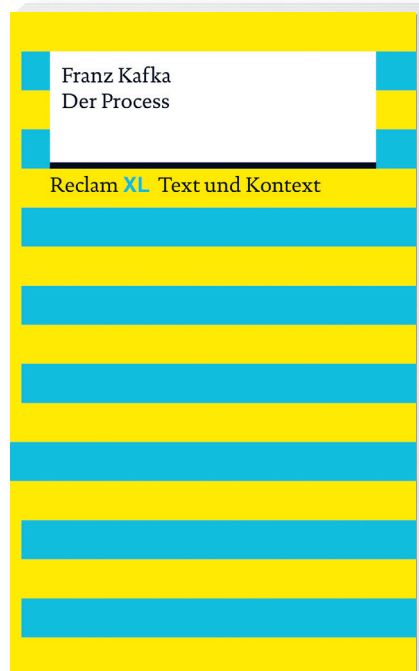
Die Lehrerbände bieten praxisorientierte Interpretationen plus Unterrichtskonzepte auf dem aktuellen Stand der Didaktik – sofort umsetzbar!

- *Sachanalysen* mit auf den Stundenverlauf abgestimmten Interpretationsangeboten
- *Stundenverläufe* mit tabellarischer Übersicht und Erläuterungen zu den einzelnen Unterrichtsschritten inkl. Lösungshinweisen und Klausurvorschlägen
- *Arbeitsblätter* als Kopiervorlagen, Abbildungen, Tafelbilder



Editierbare Arbeitsblätter und Zusatzmaterialien zum Herunterladen mit Code (verfügbar mit Erwerb des Bandes)

Zugrunde liegende Ausgabe:



Franz Kafka
DER PROCESS
Hrsg. von Ralf Kellermann

XL 16159 · € 6,80
978-3-15-016159-3

Lehrerservice

Reclams Lehrerservice bietet ausgewählte Titel zum Lehrerprüfpreis und weitere exklusive Sonderangebote für Lehrerinnen und Lehrer an allgemeinbildenden Schulen. Weitere Informationen und das Anmeldeformular für die Registrierung unter:
www.reclam.de/hilfe/lehrerservice

Reclam Literaturunterricht

Sachanalysen. Stundenverläufe. Arbeitsblätter

Franz Kafka

Der Process

Von Barbara Häckl

Reclam

Abkürzungen und Symbole

EA	Einzelarbeit
PA	Partnerarbeit
GA	Gruppenarbeit
UG	Unterrichtsgespräch

* Kennzeichnung eines zusätzlichen Arbeitsauftrags bzw. Unterrichtsschritts auf erhöhtem Niveau (für Binnendifferenzierung)

HA Hausaufgabe

Verweis auf die zugehörige Ausgabe:



Franz Kafka: Der Process. Hrsg. von Ralf Kellermann. Stuttgart: Reclam, 2022. (Reclam XL. Text und Kontext. 16159.)

Stellenangaben mit Seiten- und Zeilenangaben beziehen sich auf diese Ausgabe.

Reihenkonzept: Max Kämper

Reclam Literaturunterricht | Nr. 15825
2024 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen
RECLAM ist eine eingetragene Marke
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart
ISBN des Gesamtbandes 978-3-15-015825-8
www.reclam.de

1 Entstehungsgeschichtliche und biografische Hintergründe des Romanfragments kennen

Sachanalyse

Kafkas Texte ermöglichen eine subjektive Auseinandersetzung und persönlichen Gewinn, denn sie sind durchweg vieldeutig angelegt.

Titel. So auch das Romanfragment *Der Prozess*, dessen Rätselhaftigkeit bereits im Titel zum Ausdruck kommt. Ein Prozess bezeichnet zum einen ein gerichtliches Verfahren, aber zum anderen auch eine Entwicklung bzw. einen Vorgang. Die Dynamik des unlösbaren Kriminalfalles zeigt sich in diesem Werk in multidimensional deutbaren Motiven, die vom Leser und der Leserin eine aktive Handlung verlangen, nämlich ein Rätseln und Überlegen möglicher Bedeutungen, die damit immer auch den Leser selbst mit seiner individuellen Persönlichkeit und dessen Erfahrungen involvieren. Somit erfährt nicht nur der Protagonist Josef K. während des Prozesses eine Entwicklung, sondern auch der Leser. Und so ermöglichen die unterschiedlichen Interpretationsmöglichkeiten auch Raum für vielschichtige Leserschaften und Reifungsmöglichkeiten.

Deutungsansätze. Die Fachliteratur hat zahlreiche Deutungsideen vorgegeben. Zum einen finden sich Interpretationen, die das Gericht als Symbol für die Machtausübung von Institutionen sehen.¹ Andere Deutungen sehen stärker die Schuldfrage im Vordergrund (z.B. Brod) oder biografische Hintergründe, speziell die Auflösung der Verlobung mit Felice Bauer (z.B. Canetti). Wieder andere interpretieren den Prozess als Bild des Schreibprozesses und den damit verbundenen Schwierigkeiten Kafkas, Muße für das Schreiben zu finden.² Daneben gibt es Deutungen im Hinblick auf das Schicksal, das in der Rolle des Gerichts ins Leben eingreift, oder einer anderen höheren Instanz, die häufig religiös interpretiert wird. Weitere Interpretationen beinhalten Überlegungen, die auf Freuds Psychoanalyse beruhen und die Rolle des Gerichts als Hinwendung zum Unterbewussten sehen.³ Die rätselhaften Vorgänge, die K. begegnen, spiegeln vielleicht auch die Innenwelt Kafkas selbst, der stets zerrissen war zwischen dem Wunsch, sich selbst individuell vor allem durch sein Schreiben zu entfalten, und der Erfüllung der Anforderungen von außen, vor allem durch seinen Vater, denen er stets nachzukom-

men suchte. Gemeinsam mit dem Protagonisten Josef K. macht also der Leser sich auf, ein Verständnis der rätselhaften Vorgänge zu suchen.

Biografische Hintergründe. Der Vater von Franz Kafka, Hermann Kafka, kam als Sohn eines Fleischhauers 1852 in Südböhmen zur Welt. Nach seinem Militärdienst zog er nach Prag und gründete einen Galanteriewarenladen, in dem er Stoffe und Modewaren verkaufte, und der recht erfolgreich war. 1882 hatte er Julie Löwy geheiratet, deren Familie vermögend war und dem deutsch-jüdischen Bürgertum entstammte.

Der Sohn Franz Kafka wurde am 3. Juli 1883 in Prag geboren. Zwei seiner Brüder starben schon bald, seinen drei jüngeren Schwestern las der junge Franz vor und begann bereits früh, kurze Theaterstücke zu schreiben. Der Vater war sehr streng, besonders gegenüber Franz, während die Mutter eher eine untergeordnete Rolle gespielt zu haben scheint. Das Elternhaus war durchaus wohlhabend. Kafka ging nicht gern zur Schule und war »ein eher unsicheres und einsames Kind«⁴. Er besuchte das »deutsche Staatsgymnasium und die deutsche Universität. Er sollte die Möglichkeit erhalten, [...] ein Beamter der k. k. Monarchie zu werden.«⁵ Eltern, die ihren Kindern eine Karriere ermöglichen wollten, schickten sie auf deutsche Schulen; die deutsch sprechende Minderheit in Prag hatte eigene »Schulen, Theater und Zeitungen.«⁶

Verhältnis zum Vater. Das Verhältnis von Kafka zu seinem Vater war problematisch, da dieser hohe Anforderungen an seinen einzigen überlebenden Sohn stellte, die Kafka nicht erfüllen konnte und wollte. Vermutlich war allerdings im Vergleich zu anderen die Kindheit Kafkas wohl nicht so schlimm, wie das in Kafkas berühmt gewordenem *Brief an den Vater* den Anschein hat.⁷ In diesem Brief, den Kafka nie seinem Vater übergeben hat, rechnet er mit den aus der recht forschenden Persönlichkeit Hermann Kafkas resultierenden Schwierigkeiten ab. So findet sich darin eine Stelle über das gemeinsame Schwimmen mit dem Vater: »Ich erinnere mich zum Beispiel daran, wie wir uns öfters zusammen in einer Kabine auszogen. Ich mager, schwach, schmal, Du stark, groß, breit. Schon in

1 Vgl. z. B. Ritchie Robertson, *Franz Kafka. Leben und Schreiben*, aus dem Engl. von Josef Billen, Darmstadt 2009, S. 89.

2 Vgl. Susanne Kaul, *Einführung in das Werk Franz Kafkas*, Darmstadt 2010, S. 9 f.

3 Vgl. Andreas B. Kilcher, *Franz Kafka*, Frankfurt a. M. 2008, S. 102.

4 Kilcher (Anm. 3), S. 17.

5 Ebd.

6 Robertson (Anm. 1), S. 29.

7 Vgl. Hans Dieter Zimmermann, *Kafka für Fortgeschrittene*, München 2004, S. 18 ff.

der Kabine kam ich mir jämmerlich vor, und zwar nicht nur vor Dir, sondern vor der ganzen Welt, denn Du warst für mich das Maß aller Dinge.«⁸ Er fühlte sich stets vor dem Vater klein: Aus heutiger Sicht als problematisch einzustufende Erziehungsmethoden des Vaters, etwa dass er »übertriebene Drohungen aus[stieß], die ein phantasiereiches Kind zutiefst erschrecken konnten«,⁹ trugen dazu bei, dass Kafka Angst vor ihm empfand. Gegenüber seinen Angestellten, die Hermann Kafka als »bezahlte Feinde« beschrieb, war er ebenfalls kritisch und scharf. »Kafka fühlte sich nach seiner eigenen Darstellung von seinem Vater erdrückt. Hermann Kafkas massige Erscheinung [...], seine aufdringliche Selbstgewissheit sowie seine unumschränkte Autorität ließen ihn als Giganten erscheinen.«¹⁰ Auch Kafkas Auseinandersetzung mit dem Thema der »Schuld«, die im *Process* eine maßgebliche Rolle spielt, lässt sich (unter anderem) biografisch erklären: Der Vater stellte Forderungen und Regelungen auf, die andere zu befolgen hatten, die für ihn selbst aber nicht galten. Er beherrschte »subtile Mittel, um bei anderen ein Schuldgefühl zu erzeugen.«¹¹ Doch trotz Franz Kafkas Widerwillen gegen seinen Vater und dessen Machtanspruch konnte er sich dessen Wünschen nicht entziehen. So führte er sein ungeliebtes Jurastudium zu Ende und ging eine Verlobung ein, hinter der er nicht mit ganzem Herzen stand. Die problematischen Empfindungen, die sein Vater in Kafka hervorrief, blockierten ihn in seinem Bestreben, eine Partnerin dauerhaft für sich zu gewinnen, »und zwar durch Schwäche- und Schuldgefühle, durch Unsicherheit und geringe Selbstachtung«¹².

Studium und Berufstätigkeit. 1901–1906 studierte Kafka Jura an der Deutschen Universität in Prag. Er schloss sein Studium zwar erfolgreich mit der Promotion ab,¹³ aber ohne wirkliche Begeisterung: Zweimal unterbrach er das Studium für Ausflüge in die Germanistik und Philosophie.¹⁴ Parallel zum Studium besuchte Kafka Vorträge in der »Lese- und Redehalle der deutschen Studenten«, in denen »die deutsche Kultur und Literatur in liberaler Perspektive« betrachtet wurde. Dort lernte er Max Brod kennen, den ein Jahr älteren Studenten, der später zu einem seiner besten Freunde werden sollte. Brod stellte Kafka auch den beiden Verlegern Ernst Rowohlt und Kurt Wolff

vor, die gemeinsam den »Druck der 1904 bis 1912 entstandenen Kurzprosa Kafkas« beschlossen.¹⁵

Nach einem Jahr Rechtspraktikum stieg Kafka ins Berufsleben ein, zunächst bei der Prager Zweigstelle der Versicherungsgesellschaft Assicurazioni Generali, gab die Tätigkeit jedoch nach einem Jahr wieder auf, weil er durch die Vollzeitbeschäftigung keine Zeit mehr hatte, dem Schreiben nachzugehen. Er wechselte 1908 zur Arbeiter-Unfall-Versicherungs-Anstalt für das Königreich Böhmen in Prag, bei der er lediglich bis 14 Uhr arbeiten musste. Dort blieb er bis zu seinem krankheitsbedingten Ausscheiden 1922. Obwohl Kafka das Studium und die Arbeit im Büro nicht mochte, hatte seine Tätigkeit Auswirkungen auf sein Werk: »Zahlreiche Spuren führen in die Thematik seiner späteren Texte, die vielfach Fragen des Rechts, der Verwaltung, der Ökonomie etc. aufwerfen.«¹⁶

Das Judentum. In Prag bildeten die Tschechen zu jener Zeit vor allem die Unterschicht, wohingegen die Minderheit der Deutschen kulturell und finanziell die Oberschicht darstellte. Innenpolitisch herrschte daher Rivalität zwischen Tschechen und Deutschen,¹⁷ wobei die deutschsprachigen Juden eher der Oberschicht zugerechnet wurden. »Die Prager Juden gehörten zu meist dem gehobenen Mittelstand an und arbeiteten hauptsächlich im freiberuflichen kaufmännischen Bereich wie Kafkas Vater.«¹⁸

Ab 1911/12 interessierte sich Kafka stärker für das Judentum, und dies korrelierte mit seiner Intensivierung der Schriftstellerei.¹⁹ Eine Vertiefung fand sein Interesse am Judentum aber erst in den Jahren seiner Tuberkulosekrankheit, wenngleich natürlich Aspekte des Judentums häufig in seinem Werk zu finden sind. Aber auch »seine literarische Interpretation des Judentums [zeichnet sich] durch eine unhintergehbare Ambivalenz aus: Auf der einen Seite greift er in seinen literarischen Texten zentrale Bilder, Begriffe und Denkgestalten des aktuellen jüdischen Diskurses auf. Auf der anderen Seite tut er dies jedoch stets indirekt und gleichnishaft verschoben.«²⁰

Beziehung zu Felice Bauer. Vor allem beschäftigten ihn aber seine inneren Konflikte und immer wieder die Zerrissenheit zwischen der Erfüllung eigener Wünsche und den Anforderungen seiner Umwelt. So fühlte er sich gedrängt zu einer Heirat oder zumindest Verlobung gemäß dem Motto: »Ein Kind wird erst erwachsen, wenn es heiratet und selbst Vater bzw. Mut-

8 Franz Kafka, *Brief an den Vater. Das Urteil*, hrsg. von Florian Gräfe, Stuttgart 2018 [u. ö.], S. 12.

9 Robertson (Anm. 1), S. 12.

10 Ebd., S. 13.

11 Alois Prinz, *Auf der Schwelle zum Glück. Die Lebensgeschichte des Franz Kafka*, Weinheim/Basel 2005, S. 9 f.

12 Ebd., S. 15.

13 Ebd., S. 7.

14 Vgl. Kilcher (Anm. 3), S. 22.

15 Ebd., S. 31.

16 Ebd., S. 23.

17 Vgl. ebd., S. 14.

18 Kaul (Anm. 2), S. 13.

19 Vgl. Kilcher (Anm. 3), S. 38.

20 Ebd., S. 44.

ter wird.«²¹ Dies ist wohl der Hauptgrund, warum er dem Drängen von Felice Bauer nachgab, die er am 13. August 1912 bei Brod kennengelernt hatte, und mit der er über zwei Jahre hinweg in Briefwechsel stand, wohingegen kaum persönliche Treffen stattfanden. »Dieses Heer an Briefen erzeugt nicht nur ein Trugbild der Beziehung, sondern auch ein Rollen- und Maskenspiel. Kafka gab sich abwechselnd als selbstquälerischer Neurotiker und zudringlicher Charmeur. Die Erniedrigung des Selbst und komplementär dazu die Erhöhung der Geliebten dienen gleichermaßen dazu, die Beziehung im schwebenden Raum eines stets aufgeschobenen, nie erfüllten Begehrens zu halten.«²² Zudem fühlte sich Kafka auch gegenüber Felice stets klein, und somit fand er das Gefühl, das er seinem Vater gegenüber empfand, in der Beziehung zu ihr gespiegelt. Die Verlobung fand am 1. Juni 1914 in der Wohnung der Eltern der Braut statt. Bereits sechs Wochen danach jedoch folgte die »Entlobung« im »Askanischen Hof«, die er als Gericht über sich empfand, und die »eine überwältigende Wirkung auf ihn«²³ hatte.

Der Schreibprozess. Beide Ereignisse – Verlobung wie deren Auflösung – flossen in den *Process* ein: »Die Verlobung ist zur Verhaftung des ersten Kapitels geworden, das ›Gericht‹ findet sich als Exekution im letzten.«²⁴ Einen Monat nach der Entlobung begann Kafka nämlich mit der Arbeit am Romanfragment und stellte im Laufe von zwei Monaten bereits einen Großteil fertig. »Bis Januar 1915 kommen in weniger rasantem Schreibfluss fast hundert Seiten hinzu.«²⁵ Danach allerdings schrieb Kafka kaum mehr daran weiter, so dass der Roman ein Fragment blieb. Dennoch kam er zu einem klaren Ende, was daran liegt, dass Kafka das erste und letzte Kapitel wohl aufeinanderfolgend verfasst hat.

»Unsicher bleibt dagegen die Anordnung der als Konvolute überlieferten Kapitel (und Kapitelfragmente).«²⁶ Das, was Kafka zum Roman geschrieben hat, notierte er in zehn Heften, die er nach Beendigung des Schreibens auflöste, um die Notate in Kapitel zu fassen.²⁷ Die Abfolge der Kapitel verdeutlichte Kafka allerdings nicht, und zudem sind einige Kapitel unfer-

tig geblieben. Kafka hatte offenbar die einzelnen Zwischenkapitel nicht linear verfasst.²⁸ Dadurch kamen manche Literaturwissenschaftler auch zur Auffassung, dass der Prozess von Josef K. an vielen Stellen Kafkas Schreibprozess entspreche.²⁹

Weitere Beziehungen, Krankheit und Tod. Im Sommer 1917 kam Felice nochmals nach Prag, und Kafka verlobte sich wiederum mit ihr. Der Ausbruch der Tuberkulose ermöglichte ihm die Auflösung dieser zweiten Verlobung bereits im Dezember des gleichen Jahres. Im Sommer 1919 verlobte er sich mit Julie Wohryzek, einer ebenfalls lungenkranken jungen Tschechin, die er bei einem Kuraufenthalt kennengelernt hatte; doch scheiterte die Beziehung wiederum, diesmal auch an den Vorbehalten des Vaters, und die Verlobung wurde im Juli 1920 gelöst. Kafka schrieb ab April mit Milena Jesenská-Polak, einer verheirateten Journalistin und Übersetzerin, und begann eine Affäre mit ihr. Im Januar 1922 kam es zum Zusammenbruch. Kafka fuhr zur Erholung ins Riesengebirge und begann die Arbeit am Roman *Das Schloss*. Davor lag eine Periode, in der Kafka zwar Briefe verfasste, jedoch keine weiteren literarischen Werke.

Bereits schwerer erkrankt, gründete er am 24. September 1923 mit der 21 Jahre jüngeren frommen Jüdin Dora Diamant, die er in einem Urlaub kennengelernt hatte, in Berlin einen gemeinsamen Hausstand. Sie pflegte ihn bis zum Tod, brachte ihn mit Brod 1924 noch nach Prag zurück und von dort in ein Sanatorium in Kierling, wo er am 3. Juni 1924 starb. Am 11. Juni wurde Kafka auf dem jüdischen Friedhof in Prag-Straschnitz beigesetzt.³⁰

Veröffentlichung des Romanfragments. In einem Testament hatte Kafka verfügt, dass sein Freund Max Brod seine unveröffentlichten Schriften vernichten solle. 1920 nahm Brod das Manuskript zum *Process* an sich und bewahrte es auf, statt der Bitte Kafkas zu folgen.³¹ »Wäre Brod dieser Bitte gefolgt, statt die Manuskripte im letzten Eisenbahnzug mitzunehmen, der Prag vor der Besetzung Tschechoslowakiens 1939 durch die Nationalsozialisten noch verlassen konnte, und sie zu veröffentlichen, würde die Literatur des 20. Jahrhunderts ganz anders aussehen.«³²

21 Zimmermann (Anm. 7), S. 21.

22 Kilcher (Anm. 3), S. 47.

23 Elias Canetti, *Der andere Prozeß. Kafkas Briefe an Felice*, München 1969, S. 66.

24 Ebd., S. 68.

25 Kaul (Anm. 2), S. 93.

26 Kilcher (Anm. 3), S. 100.

27 Vgl. Malcolm Pasley, »Wie der Roman entstand«, in: Hans Dieter Zimmermann (Hrsg.), *Nach erneuter Lektüre. Franz Kafkas »Der Prozeß«*, Würzburg 1992, S. 11.

28 Vgl. ebd., S. 17.

29 Vgl. ebd., S. 27.

30 Wilhelm Große, *Lektüreschlüssel. Franz Kafka: »Der Prozeß«*, Stuttgart 2011 [u. ö.], S. 87.

31 Klaus-Detlef Müller, *Franz Kafka. Romane*, Berlin 2007, S. 63.

32 Robertson (Anm. 1), S. 54.

Unterrichtsverlauf

Überblick. Nach einer Deutung des Romantitels sammeln die Schülerinnen und Schüler ihre Leseerfahrungen und ersten Interpretationen zum Romanfragment, bevor sie sich der Entstehungshistorie sowie der Biografie Kafkas zuwenden. **! Verkürzter Verlauf:** 1.1 – 1.2 – 1.3 – 1.4

Phase	Thema	Sozialform	Kompetenzen und Lernziele	Materialien
Voraussetzungen: Kenntnis über den Inhalt des Romanfragments				
1.1	Einstieg: Der Romantitel	UG	- Interesse für das Thema entwickeln - Deutungsmöglichkeiten des Romans erkennen	TAFELBILD 1 ➤ S. 9
1.2	Ergebnisoffenes Gespräch über Motive im Romanfragment	UG	- Vorwissen aktivieren - Verschiedene Lesarten verstehen und für das eigene Verständnis nutzen	
1.3	Erarbeitung der Vorgeschichte des Romanfragments und der Biografie Kafkas	GA / PA	(Vor-)Wissen aufbauen - Andere informieren	VORLAGE 1 ➤ S. 10
1.4	Vertiefen der Biografie Kafkas	UG	- Zuhören - Stichpunkte festhalten	
1.5 fakultativ	Analyse eines Beispielpodcasts	EA / UG	Induktiv den Aufbau eines Podcasts erfassen	
1.6 fakultativ	Aufbau und Vorgehen Podcast	UG	Wissen erwerben für die Erstellung eines Podcasts	ARBEITSBLATT 1 ➤ S. 12 f.
1.7 fakultativ	Aufbereitung der Vita Kafkas für einen Podcast	GA	Erarbeitetes Wissen produktiv anwenden und vertiefen	
HA	Wiederholendes Lesen des 1. Kapitels »Verhaftung«			<i>Der Process</i> , Reclam XL, S. 7–21

Hinweis. Vor Beginn der Unterrichtseinheit sollen die Schülerinnen und Schüler den Text einmal gelesen haben, um einen vorläufigen Gesamteindruck zu erwerben und erste individuelle Deutungshypothesen aufzustellen. Parallel zur Unterrichtseinheit erfolgt schrittweise eine zweite, genauere Lektüre. Möglich ist dieses Vorgehen, da Kafkas Sprache auf der rein literalen Ebene zunächst nicht kompliziert erscheint. Erst bei präziserem Hinsehen wird die Vielschichtigkeit und Uneindeutigkeit sichtbar. Der erste Lesedurchgang wird insofern Irritationen hervorrufen, die aber nicht auf sprachliche Schwierigkeiten zurückzuführen sind.

Zur leichteren Orientierung im Text ist es sinnvoll, die Kapitel 1–10 sowie die Fragmente 1–6 durchnummerieren.

1.1 Einstieg: Der Romantitel

UG

TAFELBILD 1

➤ S. 9

Unterrichtsschritt. Der Titel des Romans wird an die Tafel geschrieben (**TAFELBILD 1**). Die Schülerinnen und Schüler machen sich Gedanken über den Romantitel und erkennen, dass schon hier eine Mehrdeutigkeit vorliegt.

Leitfragen:

- Welche Assoziationen weckt die Überschrift des Romans in Ihnen?
- In welchen Situationen oder unter welchen Umständen sprechen wir in unserem Sprachgebrauch von einem Prozess?

Erläuterungen. Mit der Analyse und Interpretation des Romantitels begeben sich die Schülerinnen und Schüler bereits auf eine neue Ebene des literarischen Verstehens. Während sie vermutlich den Romantitel vorher eher nur unter dem »Gerichtsaspekt« betrachtet haben, fällt ihnen nun eine neue Dimension auf, die für künftige Deutungen relevant sein kann.

TAFELBILD 1

Der Prozess

(Franz Kafka)

Juristischer Vorgang mit dem Ziel eines Urteils

Rechtsstreit, Strafverfahren,
zwei gegnerische Parteien,
Gesetze, Klage, Verhaftung, Akten,
Verhandlung, Verfahren, Anklage

Entwicklung, Voranschreiten von Sachen oder Personen

in einer best. Zeit
Produktverbesserung
Technik
Fortschritt, Entfaltung

1.2 Ergebnisoffenes Gespräch über Motive im Romanfragment

Unterrichtsschritt. Die Schülerinnen und Schüler äußern im literarischen Gespräch frei ihre während der Romanlektüre entstandenen Deutungen und Meinungen zum Roman. Die anschließende mit Leitfragen fokussierte Hinführung zu verschiedenen Motiven im Werk wird im Verlauf der weiteren Unterrichtssequenz vertieft.

UG

Leitfragen:

- Wie hat Ihnen der Roman gefallen?
- Wie erging es Ihnen mit dem Schicksal von Josef K.?
- Haben Sie eine Vermutung, was es mit seiner Verhaftung auf sich haben könnte?
- Sind Ihnen spezielle Motive aufgefallen, die wiederholt auftreten?
- Welche Rolle haben die Frauengestalten im Roman?
- Welche Art von Räumlichkeiten kommt im Roman besonders häufig vor? Welche Bedeutung könnten diese haben?
- Was wird über die Rolle der Beamten und den Machtapparat ausgesagt?
- Ist Josef K. in Ihren Augen schuldig?
- Macht Josef K. eine Entwicklung durch?

Erläuterungen zur Methodik. Das literarische Gespräch ermöglicht die freie Äußerung individueller Interpretationsansätze zu einem mehrdeutigen Text. Die Schülerinnen und Schüler erkennen die Polyvalenz verschiedener Meinungen und dass literarische Texte und dieser Text im Besonderen keine eindeutige Interpretation zulassen. Dadurch erfahren die Schülerinnen und Schüler u. a. die Unabschließbarkeit des Sinnbildungsprozesses.

Während sich die Schülerinnen und Schüler zunächst darüber äußern, wie ihnen der Roman gefallen hat, können sie im Anschluss mit Leitfragen auf spezielle Motive hingewiesen werden. Durch die intensive Auseinandersetzung mit den Romanmotiven erfolgt gleichzeitig auch eine Wiederholung des Inhalts. Die Lehrperson ist nur Gleiche unter Gleichen, ist also mit den Schülerinnen und Schülern auf Augenhöhe. Sinnvoll ist es, wenn dafür auch eine Atmosphäre geschaffen wird, die dem entspricht, z. B. durch einen Stuhlkreis.

1.3 Erarbeitung der Vorgeschichte des Romanfragments und der Biografie Kafkas

GA / PA

VORLAGE 1

➤ S. 10
Internet-
zugang



Unterrichtsschritt. Die Schülerinnen und Schüler erwerben Vorwissen, um das Romanfragment literarhistorisch besser einordnen und anschließend interpretieren zu können. Die Klasse wird dazu in zwei etwa gleichstarke Gruppen eingeteilt, die zwei unterschiedliche Arbeitsaufträge bearbeiten (**VORLAGE 1** *Entstehung des Romans und Biografie Kafkas*). In einer Gruppe wird das Thema Schreibprozess und Edition des Romans, in der anderen Kafkas Biografie inhaltlich aufbereitet: Jeder Schüler erstellt selbstständig einen Stichwortzettel sowie ein Übersichtsblatt zum Inhalt der Themenbereiche (Plakat DIN A4), um diesen jeweils einem anderen Schüler im Anschluss zu vermitteln. Beim ggf. wiederholten Tausch der Partner im Anschluss können die Lernergebnisse ergänzt werden.

Arbeitsmittel können 1) eigene Internetrecherche und/oder 2) Materialien aus dem Anhang der Ausgabe *Der Process* (Reclam XL, S. 254–261) sein.

VORLAGE 1

Entstehung des Romans und Biografie Kafkas

Gruppe 1: Informieren Sie sich über die Entstehung des Romans *Der Process*, insbesondere über Kafkas Schreibprozess, sowie über die Veröffentlichung.

Gruppe 2: Informieren Sie sich über die wichtigsten Stationen der Biografie Kafkas. Heben Sie dabei hervor, welche Personen, Ereignisse und Erfahrungen Kafka besonders prägten.

Bereiten Sie eine kurze Präsentation der Ergebnisse vor, indem Sie individuell einen Stichwortzettel und ein DIN-A4-Plakat erstellen.

1.4 Vertiefen der Biografie Kafkas

UG

Internet-
zugang

Unterrichtsschritt. Die Schülerinnen und Schüler betrachten ein Lehrvideo über Kafka und festigen dabei ihr biografisches Hintergrundwissen, das sie stichpunktartig festhalten, bevor sie es im Plenum diskutieren. Verwendet werden kann etwa der Beitrag des YouTube-Kanals *selbstorientiert*:

- youtu.be/QJMhcwdKikg (Stand: 1.7.2024)

1.5 Analyse eines Beispielpodcasts (fakultativ)

EA / UG

Internet-
zugang

Unterrichtsschritt. Die Schülerinnen und Schüler hören einen Podcast über Kafka (z.B. www.podcast.de/episode/633177471/freitag-30-mai-1924-kafkas-traeume, Stand: 1.7.2024) an und sammeln selbstständig Kriterien, die einen erfolgreichen Podcast ausmachen.

Erläuterungen. Die Lernenden vertiefen zum einen ihr Wissen über Kafkas Biografie, indem sie den Podcast anhören, und achten gleichzeitig – dies nun in erster Linie – auf die unterschiedlichen Kriterien, die einen erfolgreichen Podcast ausmachen, so dass sie ein sinnvolles Beispiel erhalten, wie ihr in der Folge zu erstellender eigener Podcast aussehen könnte.

1.6 Aufbau und Vorgehen Podcast (fakultativ)

UG

ARBEITSBLATT 1

➤ S. 12 f.

Unterrichtsschritt. Die Schülerinnen und Schüler erarbeiten Informationen darüber, was ein Podcast ist und wie man einen solchen erstellt. Auf dem **ARBEITSBLATT 1** *Einen Podcast erstellen* werden wesentliche Kriterien genannt. Sie vergleichen diese mit den in 1.5 von ihnen gesammelten Kriterien.

Erläuterungen zur Methodik. Ein Podcast informiert über ein bestimmtes Thema. Die »Podcaster« genannten Autorinnen und Autoren laden Gäste ein oder referieren selbst über ein Thema, zu dem sie sich besonders gut auskennen. Die Schülerinnen und Schüler schlüpfen während der fakultativen Einheiten dieser Unterrichtseinheit in die Rolle eines Podcasters und fertigen Podcasts zu verschiedenen Aspekten des Romans an. Dabei werden in der Folge unterschiedliche, meist kreative Methoden des Umgangs mit literarischen Texten eingesetzt. Die Anfertigung des Podcasts bereitet die Schülerinnen und Schüler auf unterschiedliche Kompetenzen vor, die sie für andere Bereiche, insbesondere des mündlichen Sprachgebrauchs wie Referate oder mündliche Prüfungen benötigen. Sie lernen es u. a. auf eine spielerische Weise, ein Thema auf den Punkt zu bringen, es zu gliedern und die passenden Inhalte auszuwählen und verständlich vorzutragen. Im Rahmen der Unterrichtseinheit ist es möglich, die entstehenden Podcasts als »Hörportfolio« zumindest als mündliche Leistung zu bewerten. Als Bewertungskriterien der einzelnen Podcasts können folgende Punkte berücksichtigt werden:

- Wie wurde das Thema gegliedert?
- Wie verständlich wurde das Thema aufbereitet?
- Wie lang ist der Beitrag im Verhältnis zum Inhalt?
- Wie lustig/spannend für die Zuhörer wurde das Thema dargestellt?
- Wie deutlich wurde gesprochen?
- Wurde das Thema durch Musik und Geräusche untermalt?
- Wie sinnvoll sind die informierenden Shownotes?

1.7 Aufbereitung der Vita Kafkas für einen Podcast (fakultativ)

Unterrichtsschritt. Die Schülerinnen und Schüler bereiten den Lebenslauf Kafkas für einen Podcast vor. Dabei verknüpfen sie biografische Angaben mit Tagebucheinträgen. Zugrunde legen können sie die Plakate (Unterrichtsschritt 1.3). Ggf. kann auch die Ausgabe *Der Process*, Reclam XL, S. 258–261, 263–266 herangezogen oder zusätzlich die Sachanalyse kopiert werden.

GA



Erläuterungen. Die Schülerinnen und Schüler tun sich in selbstgewählter Gruppengröße zusammen, um einen Podcast zu entwickeln. Die Gruppen sollten im Verlauf der Unterrichtseinheit konstant bleiben.

Hausaufgabe

In häuslicher Lektüre wiederholen die Schülerinnen und Schüler *Der Process*, Reclam XL, S. 7–21 (»Die Verhaftung«).



Einen Podcast erstellen

Definition Podcast:

Ein Podcast ist ein über das Internet meist kostenfrei erhältlicher Hörbeitrag eines oder mehrerer Podcaster. Die Herkunft des Wortes stammt aus dem Englischen vom Word *podcast*, das sich aus den Begriffen *portable on demand* (›tragbar auf Abruf‹) sowie dem zweiten Teil des Wortes *to broadcast* (›senden‹) zusammensetzt.

Schritte zur Erstellung eines Podcasts:

1) Die Konzeption

Wie bei anderen »öffentlichen Formaten« wie z.B. Reden oder Referaten auch, muss vor dem Aufnehmen des Podcasts festgelegt werden, wie der eigene Podcast heißen soll (*Titel*), wie das konkrete *Thema* der aktuellen Folge lautet, wie dieses gegliedert ist und mit welchen Inhalten es versehen werden soll. Auch ein *Bild* ist sinnvoll.

Nach der Themenwahl muss der Inhalt recherchiert und anschließend schlüssig strukturiert werden.

Dazu bietet es sich an, einen *Stichpunktzettel* vorzubereiten, damit der folgende Vortrag zwar flüssig ist, aber nicht abgelesen wirkt, falls der Text ausformuliert wurde, oder zu ausschweifend wird, wenn kein schriftliches Konzept vorliegt.

Der Aufbau eines Podcasts besteht nach der *Begrüßung* meist aus einer kurzen *Einführung*, in der knapp erklärt wird, um was es im Folgenden ausführlicher gehen wird, dann der *Thematik*, die in ca. 10 bis maximal 45 Minuten behandelt wird, und schließlich einem *Resümee und Ausblick*.

Wichtig ist bei der Konzeption stets, den *Zuhörer* im Blick zu behalten: Was möchte er erfahren? Welche Infos benötigt er? Haben wir einen roten Faden im Aufbau? Können wir etwas Lustiges oder Spannendes einbauen, um ihn zu motivieren, weiter zuzuhören?

In den sogenannten *Shownotes* des Podcasts finden sich Infos über den Inhalt des aktuellen Podcasts. Damit wird dieser Podcast den Zuhörern quasi »angepriesen« bzw. sie werden neugierig auf den Inhalt gemacht. Die Shownotes sollten also nicht zu lang sein und den Inhalt noch nicht verraten. Sie können mit »Keynotes« versehen werden; durch diese werden die Zuhörer beim Suchen zum Podcast geleitet. In den Shownotes können aber auch weiterführende Links angebracht oder es kann Feedback eingeholt werden. Die Shownotes sollten höchstens fünf bis zehn Sätze umfassen.

2) Die Musik

Fast jeder Podcast hat eine *Erkennungsmelodie*, die am Anfang und Ende des Podcasts gespielt wird. Darüber hinaus können spezielle Melodien z.B. inhaltlich wichtige Punkte besonders kennzeichnen, wie z.B. Definitionen o.Ä. Kostenfreie Jingles sind beispielsweise hier erhältlich:

- www.hoerspielbox.de

Falls Sie musikalisch sind, können Sie natürlich selbst Ihren Podcast entsprechend untermalen. Sie können außer Musik auch *Geräusche* in Ihren Podcast einbauen. Dafür können Sie in Ihrem Alltag selbst auf »Geräuschejagd« gehen und Geräusche, die Sie für Ihren Podcast brauchen können, mit dem Mikro aufzeichnen. Hier gibt es aber auch kostenfreie Geräusche zum Download:

- www.auditorix.de/index.php?id=183

3) Die Sprecherinnen bzw. Sprecher

Sie sollten deutlich und möglichst dialektfrei sprechen, um überall gut verstanden zu werden. Eine *Sprachprobe* bietet sich an. Hierfür nehmen Sie ein kurzes Textstück auf und hören es sich vorzugsweise mit mehreren Personen an. Diese können Ihnen Tipps geben, was Sie verbessern sollten, um besser verstanden zu werden. Sie können auch Stimmvariationen erproben, wie z. B. Flüstern, Schreien, Nuscheln etc.

4) Die Aufnahme

Die Aufnahme sollte in einem Raum erfolgen, der möglichst leise ist, in dem also keine Außengeräusche stören. Eine kostenfreie Aufnahme ist bspw. mit der Software Audacity (MAC oder WIN) möglich:

www.audacity.de

5) Mischen und Schnitt

Da es bei der Aufnahme vermutlich zu Versprechern gekommen ist oder sich im Nachhinein manche Teile doch nicht als gelungen herausstellen, sollte der Podcast anschließend noch geschnitten und mit Musik und Geräuschen unterlegt werden. Mit Audacity sind Mischen und Schnitt kostenfrei möglich.

6) Konvertieren und veröffentlichen

Gegebenenfalls muss der Podcast nun noch in ein *MP3-Format* gebracht und auf eine *Hostplattform* (kostenfreie Anbieter können online recherchiert werden) oder die Schulhomepage geladen werden.

Wichtig: Für eine Veröffentlichung muss das *Urheberrecht* beachtet werden (vgl. z. B. www.urheberrecht.de). Häufig dürfen einzelne Text- oder Musikpassagen nicht einfach veröffentlicht werden. Nach dem Tod eines Autors gilt das Urheberrecht für gewöhnlich noch 70 Jahre, danach darf der Text frei verwendet werden.

Kriterien für einen gelungenen Podcast

- Entspricht der Name des Podcasts dem Thema?
- Wie wurde das Thema gegliedert?
- Wie verständlich wurde das Thema aufbereitet?
- Wie lang ist der Beitrag im Verhältnis zum Inhalt?
- Wie lustig/spannend für die Zuhörer wurde das Thema dargestellt?
- Wie deutlich wurde gesprochen?
- Wurde das Thema durch passende Musik und Geräusche untermalt?
- Gibt es sinnvolle Shownotes zu den einzelnen Folgen?